

Erkenntnismöglichkeiten durch laborative Archäologie

Inga Hägg

Daß archäologisches Fundmaterial mit laborativen Mitteln viele neue Erkenntnisse abgewonnen werden kann, ist nunmehr eine Selbstverständlichkeit. Die überwiegend aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Bereichen geholten Techniken und Methoden nehmen in der heutigen Archäologie eine ganz zentrale Position ein. Es gibt aber auch Möglichkeiten Fundmaterial mit laborativen Mitteln nach *archäologischer* Methode zu erschließen, Möglichkeiten, die nicht so häufig wahrgenommen werden – und das nicht nur aus finanziellen Gründen.

Bei der Untersuchung nach laborativ-archäologischer Methode geht es vor allem um eine Ergänzung und Vertiefung von Kontextstudien (HÄGG 1989), die im Grabungsgelände nicht gemacht wurden, beziehungsweise nicht machbar waren. Gegenstand der Untersuchung sind Präparate von unterschiedlicher Größe: sowohl *en block*-Bergungen als auch kleinere Kontextausschnitte wie Erdproben oder sogar "Schmutz" an den Oberflächen von verschiedenen Fundobjekten. Unter dem Mikroskop werden dann die einzelnen Bestandteile der Präparate gesucht und nach Möglichkeit identifiziert. Besonders trifft dies für die organischen Substanzen zu, die ja im Boden einem intensiven Zerfallprozeß bis zur Auflösung ausgesetzt und deshalb natürlich nur selten schon im Grabungsgelände erkennbar sind. Das erste Untersuchungsziel ist somit der Nachweis von einmal vorhandenen Materialien und Gegenständen.

Aber nicht nur dieser Nachweis sondern auch die Feststellung der genauen feinstratigraphischen Lage des nachgewiesenen Materials soll mit der laborativ-archäologischen Analyse erreicht werden. Oft lassen sich nämlich verschiedene organische Schichten wie zum Beispiel bei Körperbestattungen Haut- und andere Weichteile des Körpers, Leder, Leinentücher, Teile der Unterbettung, Gewänder usw. nachweisen und an Hand der Mikroposition voneinander funktional trennen. Auf diesem Weg können auch Trachtzierate und Gewandverschlöße den Gewändern zugeordnet werden, denen sie einmal gehört haben, in Doppelbestattungen können Fragmente von der Bekleidung der einzelnen Toten auseinander sortiert werden, und so weiter.

Hier sollen aber nicht Technik und Methode der Laborativen Archäologie beschrieben werden. Stattdessen werde ich gewisse mit laborativ-archäologischer Methode geschaffenen Möglichkeiten zur Erkenntnis gesellschaftlicher Identität der Toten in Körperbestattungen vorstellen. Als Beispiel wird Material aus dem wikingerzeitlichen Handelszentrum Birka in Mittelschweden angeführt werden.

Vor allem Rimberts *Vita Anskarii* aus dem 9. Jahrhundert (RIMBERT 1961) vermittelt das Bild von Birka als administratives und ökonomisches Zentrum des wikingerzeitlichen Schwedens. Hier trafen Anskar und Rimbert bei deren Besuchen um 830 und 850 die Könige Björn und Olof, den *praefectus vici*, und Mitglieder der königlichen Gefolgschaft, Männer, die die höchsten Ämter des Reiches bekleideten.

Insgesamt sind in Birka 566 Brand- und 544 Körperbestattungen untersucht worden. Die Mehrzahl der Funde erschien in den 111 Kammergräbern. Seit Hjalmar Stolpes Ausgrabungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist das Interesse auf die historische Bedeutung dieser reichen Kammergräber gerichtet gewesen. Besonders die vielen östlichen Trachtelemente der Toten – Seide und Zierate aus Gold und Silber – verlangten eine Erklärung. Von Agnes GEIJER, der ersten Bearbeiterin der Birkatextilien und mit ihr auch etlichen anderen Forschern, wurden solche Trachtteile pauschal als aus dem Osten mitgebrachtes Handels- und Raubgut aufgefaßt (GEIJER 1938).

Diese Deutung hat sich jedoch bei weiteren Untersuchungen für nicht stichhaltig erwiesen. Vielmehr dürfte es sich hier um die Trachten einer gehobenen Bevölkerungsschicht handeln (HÄGG 1984). Eine direkte Bestätigung dieses Vorschlags liefert eine inzwischen unternommene laborativ-archäologische Untersuchung des Trachtmaterials aus den männlichen Körperbestattungen. Da die Tracht, besonders die Kopftracht, im Mittelalter der wichtigste Träger individueller, rangessymbolischer Werte war – gewisse Gewandteile auf den höchsten Gesellschaftsebenen besaßen sogar Insigniencharakter (SCHRAMM 1954, 56) –, konnte ja damit gerechnet werden, daß bei systematischer Analyse der Trachtreste gegebenenfalls auch bald bestätigende Tendenzen erkennbar sein würden.

Birka-Grab Nummer	Material der Mantelfibel	Material der sonstigen Gewandverzierung	Besondere Funde
<i>Bestattungen mit goldverzierten Spitzhauben</i>			
524	Bronze	Gold	Streitaxt, Bronze- schale, Brettspiel
542	Bronze		
644	Bronze	Gold	Streitaxt, Bronze-schale, Brettspiel, Reiter- & Krieger-ausstattung
736	Bronze		Streitaxt, Reiter-ausstattung
<i>Bestattungen mit silberverzierten Spitzhauben</i>			
496	Eisen		Absatz für 1 Pferd, Reiter- & Krieger-ausstattung
581	Eisen	Silber	Streitaxt, Bronze-schale, Brettspiel, Absatz für 2 Pferde, Reiter- & Krieger-ausstattung
710	Eisen		Brettspiel, Absatz für 1 Pferd, Reiter-ausstattung
<i>Bestattungen mit gold- und/oder silberverzierter Spitzhaube (?)</i>			
495	Bronze		Streitaxt
643	Bronze	Gold, Silber	
731	Silber, Eisen	Gold	
735	Bronze	Silber	Absatz für 1 Pferd, Reiter- & Kriegerausstattung
750	Silber, Eisen	Gold	
1125B	-	Silber	Absatz für 1 Pferd
1151	-	Silber	
<i>Bestattungen mit Spiral-silberposamenten an der Kopftracht</i>			
798	Bronze	Silber	
832	Silber, Bronze	Silber	Absatz für 1 Pferd
886	Bronze	Silber	Spielbrett
944	Eisen	Silber	Absatz für 1 Pferd, Kriegerausstattung
957	Bronze	Silber	
976 W-O-Sarg	Eisen		
<i>Bestattungen mit brettchengewebtem Diadem (?) aus Gold- bzw. Silberlahnfaden</i>			
561	Silber	Gold, Silber	
628	Bronze		
716 W-O-Sarg	Bronze	Silber	
<i>Bestattungen ohne edelmetallverzierte Kopftracht</i>			
58A	Bronze	Silber	
478 W-O-Sarg	Bronze		
514	-	Silber	
520	-	Silber	
624	Bronze	Silber	Brettspiel
703A	-	Silber	
752B	Eisen	Silber	Absatz für 1 Pferd, Reiterausstattung
842	-	Silber	Absatz für 1 Pferd
855	Bronze	Silber	
903 W-O-Sarg	-	Silber	
956	Bronze	Silber	
958	Bronze	Silber	
977	Eisen	Silber	Absatz für 1 Pferd
1076	Bronze	Silber	Streitaxt



Abb. 1 Birka. Zierborten aus gezogenem Goldfaden in Posamentarbeit.
Foto G. Hildebrand, RAÄ.

Als wichtigste Vorbild des höfischen Lebens im mittelalterlichen Abendlande diente direkt und indirekt das Kaiserhof in Byzanz mit seiner ausdifferenzierten Beamtenhierarchie, die in den nach genauen Vorschriften gestalteten Ornaten und Trachten der Hofleute sichtbar gemacht wurde (DIETRICH 1912). Die Rangabzeichen für die weltlichen und die sakralen Bereiche waren ähnlich (BRAUN 1907) so daß die erhaltenen mittelalterlichen Sakralgewänder wichtige Hinweise zur Rekonstruktion der sonst wenig bekannten Hoftrachten liefern können. Nur fürstliche Personen und hohe kirchliche Würdenträger durften in Seide beigesetzt werden. Was Zierate aus Gold und Silber angeht, gehörten sie grundsätzlich ganz nach oben in der sogenannten *„Hierarchie der Metalle“*.

Insgesamt 37 männliche Bestattungen Birkas, die meisten Kammergräber, enthielten Trachtbestandteile aus Seide, Gold und Silber. Unter diesen dürften dann im Prinzip die Toten mit goldverzierter Kopftracht aus Seide die Vornehmsten gewesen sein. In vier Fällen handelt es sich um eine Spitzenhaube mit Borten aus gezogenem Golddraht in Posamentarbeit (Tabelle oben und Abb. 1). Zwei mal erschienen damit zusammen auch Gewänder, die überwiegend goldverziert waren.

In drei weiteren Gräbern gab es eine ähnlich gestaltete Kopftracht aus Seide mit Borten und anderen Zierelementen überwiegend aus Silber aber von gleicher Machart wie die Goldborten. Die übrigen Gewänder dieser offensichtlich sehr ranghohen Toten hatten Verzierungen aus Silber beziehungsweise aus vergoldetem Leder. Wie die mit Gold- und Silberposamenten verzierten Hauben ausgesehen haben, ergibt sich sowohl aus der Fundposition der Borten auf den Schädeln der Toten als aus der Trichterform der Endbeschläge zweier Hauben.

In etlichen sehr reichen Männergräbern kommt eine Kopftracht vor, dessen Aussehen nicht sicher bestimmt werden kann; eventuell handelt es sich auch hier um eine trichterförmige Seidenhaube. Die übrigen Gewändern waren sowohl gold- als auch silbergeschmückt. Typisch sind die brettchengewebten Borten (Abb. 2). In dieser Gruppe befinden sich drei der reichsten Doppelbestattungen von Birka.

Eine Kopftracht von ganz anderem Typ lag in sechs der vornehmsten Männergräbern vor. Diese Kopftracht dürfte helmartig abgerundet gewesen sein mit Posamentborten, die den Kopf umschlossen haben. Ein Merkmal stellt die Technik der Borten dar, die fast alle aus *Spiralsilber* – aber in keinem Fall Gold – bestehen (Abb. 3). Nicht weniger als fünf der Toten hatten außerdem Reste eines Kaftans aus Wolle mit Posamentborten ähnlicher Art.

In drei der besonders reichen Männerbestattungen kamen wahrscheinlich diademartige Kopfzierate vor, die größte Gruppe stellen aber die Bestattungen dar, die zwar kostbare Trachtelemente aber keine Spuren von einer Kopftracht enthielten. Wenn in diesen Fällen eine solche doch ursprünglich zur Tracht der Toten gehört haben sollte, dürfte es sich um eine Haube aus Seide, Leinen oder feiner Wolle ohne Metallverzierungen gehandelt haben. Die Zierelemente der übrigen Gewänder bestanden aus Silber und Seide, dagegen nicht aus Gold.

Die hier vorgestellten, 37 sehr reichen Männergräber lassen sich also nach damaligen Wertvorstellungen der Gewandmaterialien und deren Zierelementen grob gruppieren. Die gesellschaftliche Einordnung der jeweiligen Gruppen ist allerdings nicht ohne Berücksichtigung der Symbolik der Zierelemente und anderer Teile der Grabausstattung möglich. Besonders in-

Tabelle S. 280 Die 37 reichsten männlichen Körperbestattungen in Birka, Mittelschweden, mit Textilien aus Gold, Silber und/oder Seide. Nach den Ziermaterialien der Trachten geordnet.

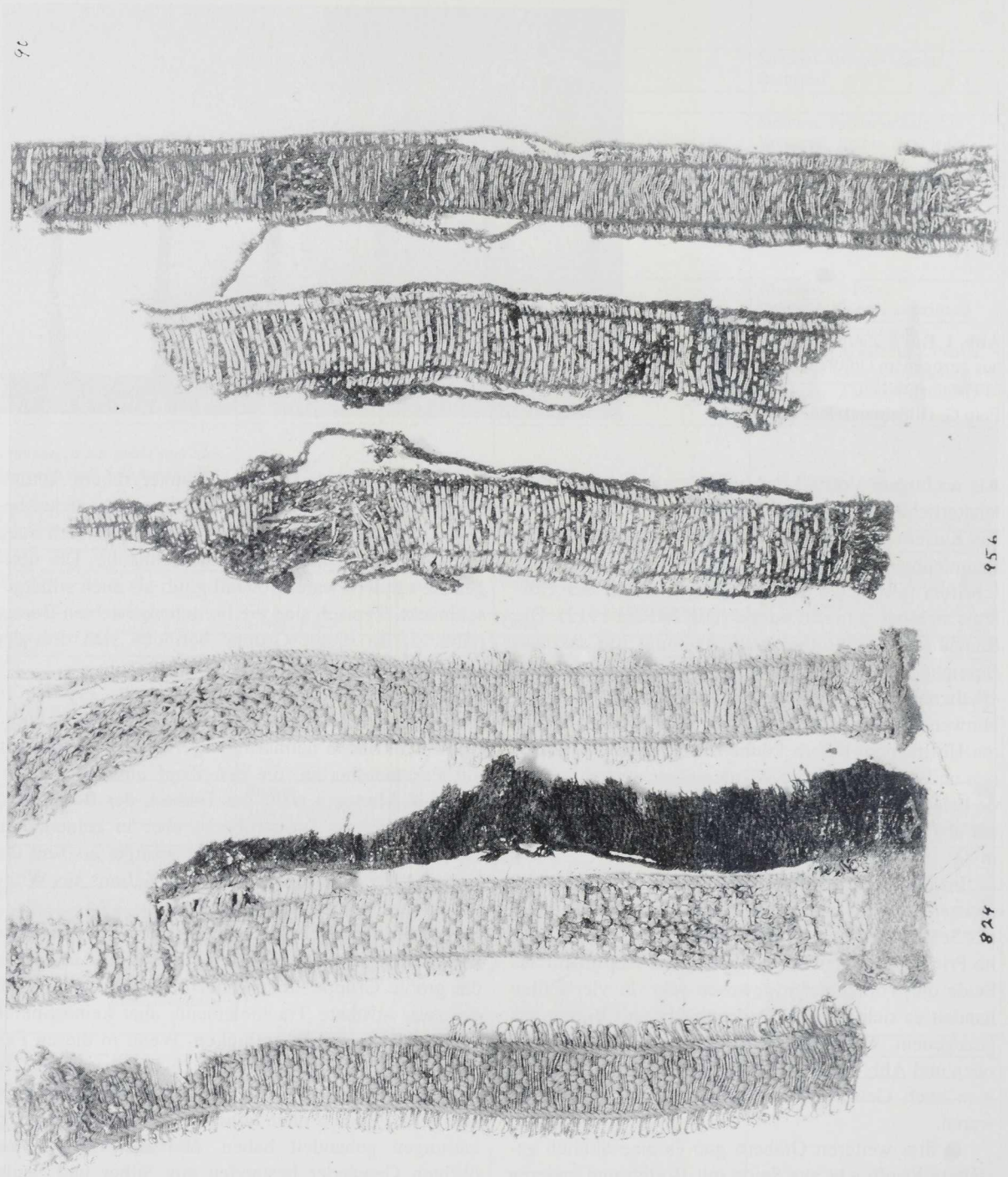


Abb. 2 Birka. Brettchenbänder mit Schußfäden aus gezogenem Silberdraht.
Ursprünglich auf Seidenstoff befestigt. Foto ATA Stockholm.

interessant in diesem Zusammenhang dürfte die Streitaxt sein. In den Gräbern von Birka sind insgesamt zehn Streitäxte gefunden worden. Sechs der Gräber enthielten auch kostbare Textilien und befinden sich deshalb alle unter den hier diskutierten, ranghöchsten Männergräbern Birkas (vgl. Tabelle). Besonders wichtig dürfte es sein, daß nicht weniger als fünf der

sechs Streitaxt-Gräbern auch Spitzhauben enthielten. In Gräbern mit anderen Typen von Kopftrachten kamen Streitäxte nicht vor. Offensichtlich hat die Kombination Streitaxt und Spitzhaube eine besondere Bedeutung. Vor allem scheint die Kombination Streitaxt und Spitzhaube mit Goldborte signifikant zu sein.

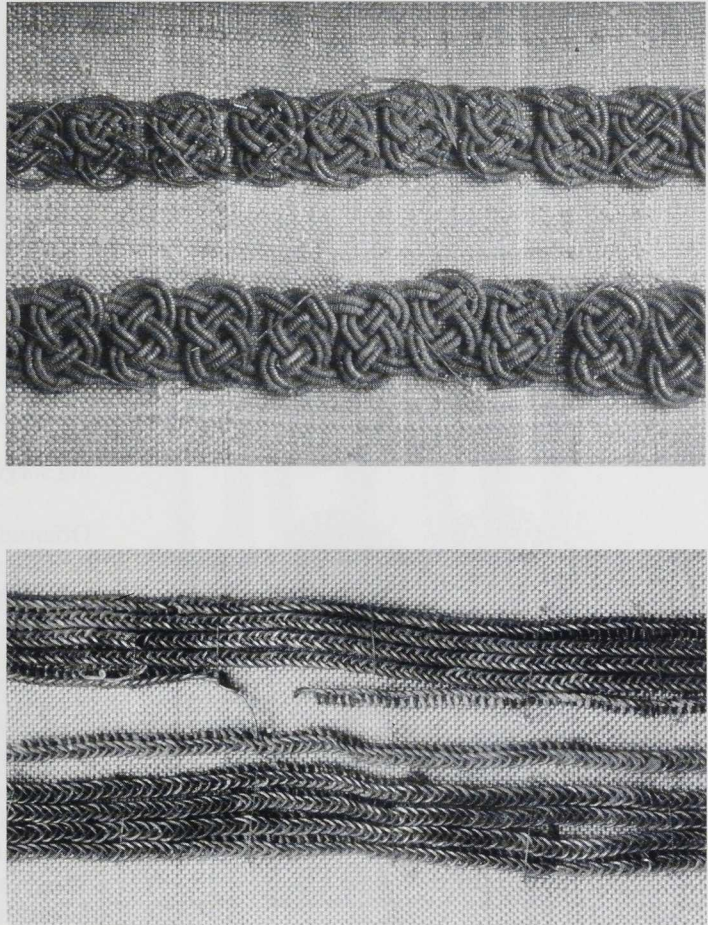


Abb. 3 Birka. Zierborten aus Spiralsilber in Posamentarbeit.
Foto G. Hildebrand, RAÄ Stockholm.

Äxte sind in zahlreichen Gräbern des mittelalterlichen Nordens angetroffen worden und es wäre unrichtig nach einer allumfassenden Lösung der praktischen oder symbolischen Bedeutung der Niederlegung dieser Waffen zu suchen. Unbestritten ist aber, daß die Streitaxt im Mittelalter einen wichtigen Symbolwert sowohl als Familienkleinodie – die sogenannte Sippenaxt – als auch als Würdezeichen besaß.

Der Norwegenkönig Olav Haraldsson, später Olav der Heilige (etwa 995-1030), trug die Streitaxt als sein Attribut, angeblich aber zurecht bezweifelt, das Symbol seines Märtyrertodes. Seitdem ist die Streitaxt zum Machtsymbol der norwegischen Könige geworden und sowohl im königlichen als auch im erzbischöflichen Wappen Trondheims als solches aufgenommen. Mitglieder seiner Königssippe werden interessanterweise auf Münzbildern in der sogenannten Spitzhelmkrone dargestellt, einer Kopftracht von gleicher Form wie die Spitzhaube in den Birkagräbern (Abb. 4).

Der norwegische Olav Haraldsson war mit der Tochter des Schwedenkönigs, Olof Skötkonung in Sigtuna verheiratet. Die Stadt Sigtuna hat gegen Ende des 10. Jahrhunderts wohl Birkas Rolle als Königssitz und Zentralort übernommen. Auch hier wurden Mün-

ze mit dem Bild eines Königs in Spitzhelmkrone geprägt. Diese, jetzt nur oberflächlich angesprochenen Umstände, deuten eine Verbindung zwischen Streitaxt, Spitzhelmkrone und Königsmacht an, die für Birka interessant sein dürfte. Denn hier erscheint ja die Streitaxt gerade in den nach der Rangessymbolik der Kopftrachten vornehmsten Bestattungen.

Neben der Streitaxt hatte der Tote in einem der zweifelsohne ranghöchsten Kammergräbern (Bj 524) auffällig wenige Waffen: nur Schwert, Schild und Pfeile. In seinen Trachtverzierungen erscheint das Kreuzmotiv wiederholt, die Gewandsäume waren mit Anhängerborten aus runden und rhombischen Glimmerscheiben verziert. Derartige Zierate stellen kleine Glöckchen und Granatäpfel dar, "*tintinnabula*" und "*mala punica*". Sie kennzeichneten zu dieser Zeit die Tracht des christlichen Herrschers am byzantinischen Hof und bald auch – nach byzantischem Vorbild – an verschiedenen abendländischen Höfen. Die Kopftracht der Toten in einem der reichsten Doppelbestattungen war mit zwei herunterhängenden Goldbändern, wahrscheinlich eine Art Pendilien, versehen. In einem der Bänder hing ein Silberkreuz, im zweiten ein Christssymbol in Form eines Ankers. Derartige Zierate

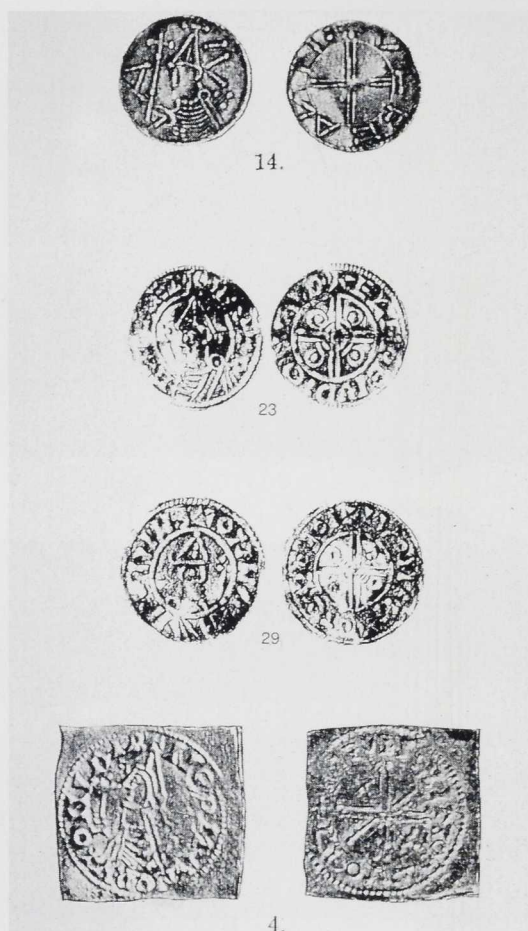


Abb. 4 Spitzhelmkrone, Münzbilder. Nach JANIN & GAJDUKOV 1998; THORDEMAN 1936.

sind in der byzantinischen Rangessymbolik Zeichen der Macht und Würde eines christlichen Regenten (SCHRAMM 1954). Eventuell haben wir in diesen beiden Fällen mit Personen von königlichem Rang zu tun.

Ein anderes Trachtelement, das in der Richtung eines christlich gefärbten, gehobenen Milieus zeigen dürfte, ist die gitterartige Verzierung, die in mehreren Birka-Gräbern als Gürtelendstück vorkommt (Abb. 5). Diese Gürtelenden haben direkte Gegenstücke in dem bekannten Cingulum aus Halberstadt und einem ähnlichen Fragment aus Sitten in der Schweiz (SCHMEDDING 1978, Nr. 283). Auffällig ist auch die Anwendung von Applikationen aus Seide (Abb. 6), eine Verzierung die Parallele in den als Würdezeichen in der gehobenen liturgischen Gewandung angebrachten Paruren findet.

Am Fußende etlicher der reichsten Kammergräber befand sich ein Absatz mit mehr oder weniger gut er-

haltenen Skeletteilen eines Pferdes (Abb. 7). Das Pferd ist meistens ein wichtiges Rangsymbol, das jedoch gerade in den Gräbern mit goldverzierter Spitzhelmkrone fehlt. Unter den 37 hier diskutierten Toten sind elf von Pferden ins Grab begleitet worden. Die Trachten dieser Toten zeigen eine interessante Übereinstimmung: die Mantelfibel besteht – mit einer Ausnahme – nicht aus Bronze wie in den anderen Gräbern, sondern aus Eisen, gelegentlich auch aus Silber (Tabelle). Bei Vergleich mit der sonst sehr kostbaren Ausstattung fallen die eisernen Mantelfibeln auf, besonders da die Fibel als ein der wichtigsten Herrschaftssymbole betrachtet werden kann. Technisch gesehen machen die Eisenfibeln außerdem einen wenig sorgfältigen Eindruck.

Offensichtlich sind die Fibeln hier speziell für die Grablegung hergestellt worden, als Ersatz für andere Stücke, wohl aus Silber, die nicht mit ins Grab gegeben worden sind. Das würde bedeuten können, daß die von den Verstorbenen zur Lebzeit getragenen Fibeln amtliche Würdezeichen waren, die nicht ins Grab landen sollten sondern an die Nachfolger im Amt weitergereicht werden. Die für die Wikingerzeit durch Schriftquellen bekannten Amtsfunktionen wurden von Mitgliedern der königlichen Gefolgschaft ausgeübt. Demnach kommt eine gesellschaftliche Position der Toten in Gräbern mit Ersatzfibeln als Gefolgschaftsmänner und Inhaber solcher Ämter in Frage.

So interpretiert, dürften die drei Männer mit silberverzierter Spitzhelmkrone, Mantelfibeln aus Eisen und Pferden einmal wichtige Hirdfunktionen bekleidet haben. Alle drei hatten volle Reitausstattung und gehörten dem Ritterstand an. Einer der Männer, dem auch Streitaxt, Bronzeschale und Spielsteine mitgegeben worden sind, hat zwei Pferde und eine komplette Kriegerausstattung. Seine Spitzhelmkrone war mit einem Endbeschlag vom selben Typ wie in einem der vermutlich königlichen Gräbern versehen. Hier dürfte es sich um einen der nahen königlichen Verwandten handeln, dem die vornehmste Gefolgschaftsfunktion, das Marsk-Amt anvertraut war. Der Marsk (damals "Stallare") war Befehlshaber im Krieg (die volle Kriegerausstattung), er trug die Verantwortung für die königlichen Pferde (zwei Pferde im Grab) und hat den König in verschiedenen Amtlichen Ausübungen vertreten.

Diese Beispiele dürften für eine erste Bilanz ausreichen. Während Agnes GEIJER 1938 die Untersuchungssituation für die Textilien so beschreibt, daß "mehrere Stücke hie und da in der Längsrichtung des Körpers" lagen, "doch ohne sichtbaren Zusammenhang" ist es jetzt mit archäologischer Methode im

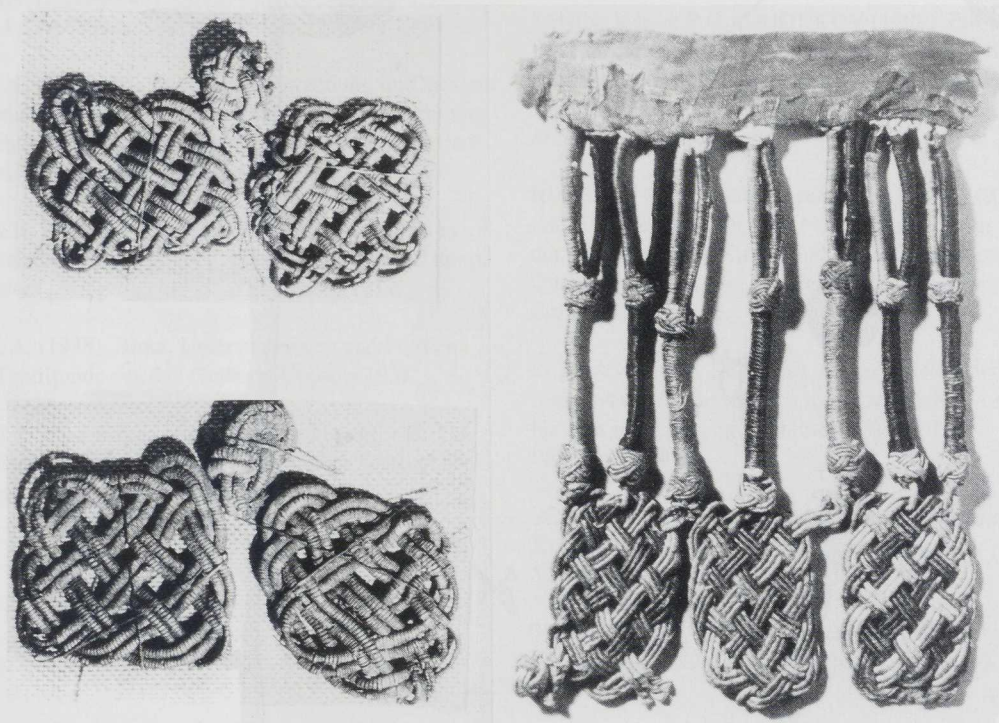


Abb. 5 Birka. Gürtelendverzierung aus Seide und Spiralsilber. 1-2, Birka.
Foto Verf. 3 Sitten. Nach SCHMEDDING 1978.

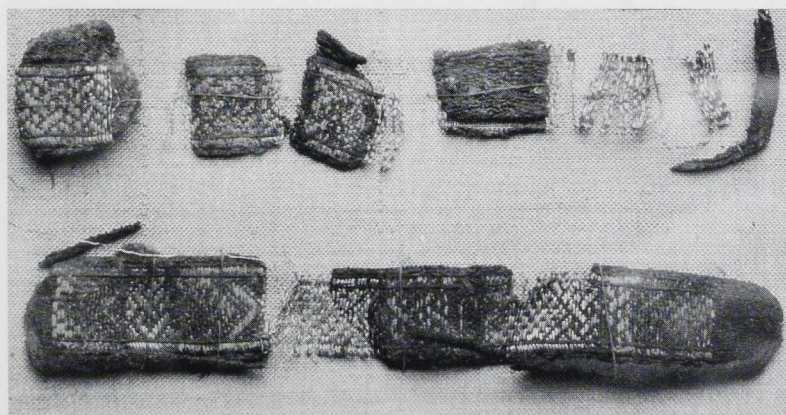


Abb. 6 Applikation aus
seideneingefaßtem Brett-
chenband mit Schußfäden
abwechselnd aus Gold und
Silber. Foto G. Hildebrand,
ATA Stockholm.

Forschungslabor möglich eine feinstratigraphische Gliederung der Trachtteile zu erarbeiten und auf diesem Weg die komplizierten, rangessymbolischen Trachten und Ersatzinsignien der Toten auf dem Spur zu kommen. Das Ergebnis stimmt also nicht mit dem Bild willkürlich zusammengebrachtes Raub- oder Handelsgut überein. Umgekehrt, die Konsequenz und Regelmäßigkeit beim Auftreten bestimmter Elemente

und Kombinationen in den Gräbern passen in ein Muster hinein, das als Zeiterscheinung ausreichend bekannt ist: der äußere Machtapparat des mittelalterlichen Herrschers. Die Trachten spiegeln ein höfisches Milieu, offensichtlich den Hof des Sveakönigs und seiner Gefolgschaft wieder. Daß die Gräber christliche Symbole aufweisen, dürfte in erster Linie auf die Einbindung der dort Bestatteten in einem gehobenen,

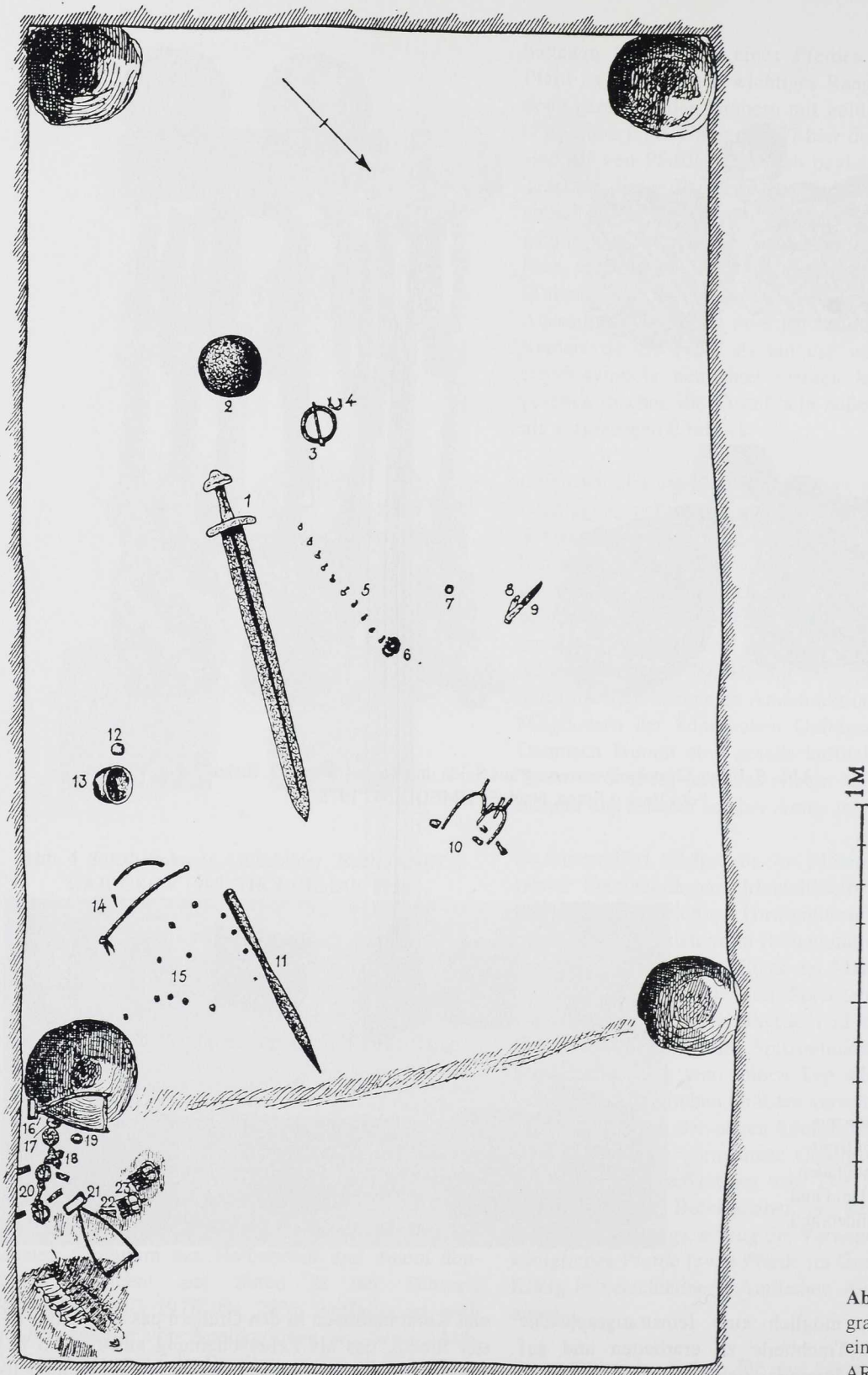


Abb. 7 Kammergrab mit Absatz für ein Pferd. Nach ARBMAN 1940.

christlich gefärbten – aber nicht notwendigerweise christianisierten – Kulturkreis, nämlich dem Kulturkreis Birka-Kiew, zurückzuführen sein. Die Toten sind nicht mit Jenseitsproviant und demgleichen aus-

gestattet sondern mit Würdezeichen, die deutlich machen, welche Position in der Gesellschaft sie zur Lebzeit bekleidet haben.

Literatur

- ARBMAN, H. (1940-43) Birka. Untersuchungen und Studien. I. Die Gräber. Text und Tafeln. Uppsala 1940-43.
- BRAUN, J. (1907) Die liturgische Gewandung im Occident und Orient. Nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Freiburg i. Br. 1907 [Nachdruck Darmstadt (Wissenschaftl. Buchges.) 1964].
- DIETRICH, K. (1912) Hofleben in Byzanz. Zum ersten Male aus den Quellen übersetzt, eingliedert und erläutert. *Voigtländers Quellenbücher Bd. 19*. Leipzig 1912.
- GEIJER, A. (1938) Birka. Untersuchungen und Studien. III. Die Textilfunde aus den Gräbern. Uppsala 1938.
- HÄGG, I. (1984) Birkas orientaliska praktplagg – Birkas "orientalische" Prunkgewänder. Fornvännens. *Tidskrift för svensk antikvarisk forskning* 78, 1983 (1984).
- HÄGG, I. (1989) Historische Textilforschung auf neuen Wegen. *Arch. Korrbbl.* 19, 1989, 431-439.
- JANIN, V.L. & P.G. GAJDUKOV (1998) Ein Schatzfund aus Novgorod mit westeuropäischen und byzantinischen Münzen. In: Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. *Festschr. für Michael Müller-Wille*. Neumünster 1998, 345.
- RIMBERT (1961) Vita Anskarii. In: TRILLMICH, W. (Hrsg.) Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters XI. Berlin 1961, 15-133.
- SCHRAMM, P.E. (1954-56) Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Bd I-III. Stuttgart 1954-56.
- SCHMEDDING, B. (1978) Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz. Katalog. *Schr. d. Abegg-Stiftung*. Bern 1978.
- THORDEMAN, B. (1936) Sveriges medeltidsmynt. *Nordisk kultur* 29. Mynt, Stockholm 1936, 1-92.

Prof. Dr. Inga Hägg
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Archäologisches Landesmuseum
Schloß Gottorf
D - 24837 Schleswig